

Einleitung

Thema des vorliegenden Heftes ist das geistliche Leben. Der Begriff ist ungenau. Wir sollten lieber von «christlicher Existenz» sprechen, soweit es darum geht, konkrete Richtlinien daraus zu entwickeln. «Geistliches Leben» wird bisweilen der Theologie gegenübergestellt, als wäre es ein Gegensatz, und es erfreut sich bei den Männern des aktiven Handelns und der praktischen Seelsorge nicht immer einer besonderen Hochschätzung. Man wirft ihm vor, es mangle ihm an Realismus und praktischer Wirksamkeit. – Soll man es tatsächlich als etwas ansehen, das dem freien Ermessen jedes Einzelnen anheimgestellt oder nur für einige Eingeweihte bestimmt ist, die ein besonderes Charisma dafür besitzen? Ist es eine Lebensform, welche die einen – zu ihrem Glück oder Unglück – haben und die anderen nicht? Bedeutet es notwendig einen Bruch mit der Welt, den es angeblich immer mit besonderem Wohlgefallen ansieht? Steht es so sehr in Widerspruch zur verstandesmäßigen Reflexion, daß dem Theologen nichts anderes übrigbleibt, als sich nicht darum zu kümmern? Übersieht und vergißt es wirklich die Zeit, in der es gelebt wird, und ist es so indifferent dem Menschheitsgeschehen gegenüber, daß der apostolisch Eingestellte, der Mann des aktiven Handelns, nicht weiß, was er damit anfangen soll? Ist geistliches Leben gar ausschließlich Sache der Mönche? Und muß der Laie, der sich mit großem inneren Schwung an die Bewältigung der Aufgabe einer Humanisation der Welt begibt, jede Hoffnung aufgeben, je «geistlich» zu leben? Soll er sich also damit begnügen, Christ zweiter Klasse zu bleiben, falls er sich nicht entschließt, ins Exil zu gehen und jedes Interesse an dem ihn umgebenden Leben aufzugeben?

Zweifellos hat dies Heft nicht den Ehrgeiz, auf alle diese Fragen eine Antwort zu geben. Die Spannungen, die durch die sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Faktoren einer Epoche ge-

schaffen werden, lassen sich nicht durch Zeitschriftenartikel aufheben. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil ringt die Kirche um eine neue Existenzform in der Welt. Nicht, als wolle sie das Evangelium dem Geschmack der Mode anpassen. Sie will vielmehr selbst einen anderen Standort in der Welt beziehen, damit das Evangelium in ihr ein besseres Zeugnis findet. Dieses Heft will sich mit dieser neuen Situation auseinandersetzen. Es will die Schwierigkeiten aufzeigen, die sich dadurch für das geistliche Leben ergeben, so wie man dieses für gewöhnlich im christlichen Volke auffaßt.

Die Schwierigkeiten sind im übrigen nicht so sehr individueller als kollektiver Art. Aus diesem Grund befassen sich die Artikel und Berichte ausgiebiger mit den Ideologien oder kollektiven Verhaltensweisen, die den äußeren Rahmen für die christliche Existenz bilden, als mit den bisweilen als zeitlos aufgefaßten «Gegebenheiten der gefallenen individuellen Natur», die ihrem Wachsen in der Gnade Christi Widerstand leistet.

Diese kollektiven Schwierigkeiten resultieren aus mehreren Faktoren: dem Aufstieg des Laientums in der Kirche, einem gesteigerten Ernstnehmen der nicht-christlichen Geisteshaltungen, dem Mißerfolg des Christentums in den alten, nicht-westlichen Kulturen, der Vielzahl der Geisteshaltungen und der Einzigkeit des Evangeliums.

Diese Faktoren sollen hier untersucht werden. Der Aufstieg des Laientums in der Kirche ist keineswegs eine rein ekklesiale Tatsache: er entspringt aus einem allgemeinen Wandel unserer Zivilisation. Er ist ein Zeichen für das Auftauchen einer neuen Geisteshaltung, die zwar in ihrer Verwurzelung im Evangelium von den bisherigen nicht verschieden ist, sich von diesen aber in der Art und Weise unterscheidet, wie sie die menschliche Gesamtwirklichkeit auf sich nimmt. Noch hat der Laienstand seinen eigentlichen Platz innerhalb

der Kirche nicht in vollem Umfang entdeckt. Noch hat er nicht seinen spezifischen Typ geistlicher Existenz geschaffen. Seine Situation ist also bis zur Stunde noch ungefestigt.

Diese Ungefestigkeit der Situation des Laien hat ihre Auswirkungen auch auf den Priester- und Ordensstand. Bis zu jenem Neuaufstieg des Laientums betrachtete die priesterliche Spiritualität sich als klar und einwandfrei umrissen, und für die Mitglieder des Ordensstandes bestimmten die «evangelischen Räte» ganz deutlich ihren Platz. Nun aber erhebt jede gläubige Existenz Anspruch auf die gleiche Treue zum Christentum. Und was als gesicherter Besitz erscheint, zeigt offensichtlich die Tendenz, sich aufzulösen.

Die nicht-christlichen Geisteshaltungen bieten keine geringeren Probleme. Sie drohen ständig, zu einer Unterschätzung der Originalität der christlichen Existenz zu führen. Dazu kommt der Mißerfolg des Christentums in den Räumen der alten

Kulturen des Ostens, der ganz konkret zu beweisen scheint, daß die einheimischen «Spiritualitäten» so fest in dem menschlichen Erdreich dieser Länder verwurzelt sind und auf der anderen Seite das Christentum so wenig universal ist, daß es nicht fähig ist, sie in sich aufzunehmen.

Und schließlich verdunkelt die Vielfalt der geistlichen Richtungen innerhalb des Christentums selbst das evangelische Fundament der christlichen Existenz. Urs von Balthasar zeigt mit großer Eindringlichkeit, daß das Evangelium die Wurzel allen geistlichen Lebens ist. In unserer Zeit der jähren und tiefgreifenden Umwandlungen entscheidet letztlich das Evangelium darüber, was der christlichen Existenz durch die neuen kulturellen, sozialen und politischen Faktoren aufgegeben ist.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

CHR. DUQUOC, LYON, FRANKREICH
C. GEFFRÉ, ETIOLLES, FRANKREICH